

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	131 (2005)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Sprachliche Grenzüberschreitung : die Deutschen sind schon da, nur sind sie auch hier?
<b>Autor:</b>	Ascheraden, Alexandra von
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-600860">https://doi.org/10.5169/seals-600860</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

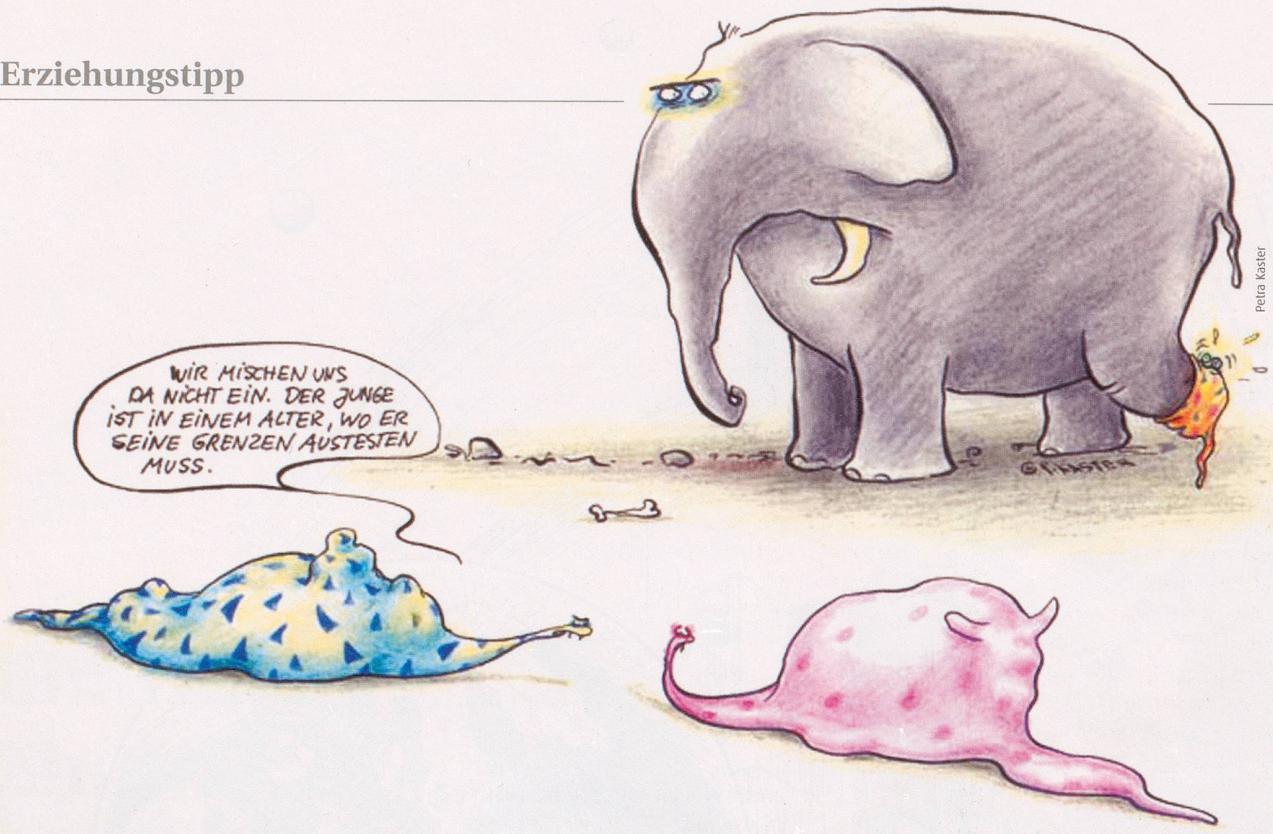
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Sprachliche Grenzüberschreitung

## Die Deutschen sind schon da, nur sind sie auch hier?

Der Deutsche, der in die Schweiz kommt, vermutet erst einmal kaum Probleme. Das Schweizerdeutsche bereite ihm kein Kopfzerbrechen, schliesslich versteht er ja Emil. Nach einigen Tagen dämmert ihm, dass er zwar wunderbar die Leute versteht, mit denen er sich unterhält, jedoch keinesfalls die im Tram.

Er beginnt zu begreifen, dass in der Schweiz offenbar alles klein ist, hängt munter ein «li» an jedes Substantiv und fühlt sich sprachlich schon fast assimiliert. Jedoch scheitert er stets am Chuchichäschtl-Test, und irgendwie kommt aus der erforderlichen Tiefe seines Rachens bestenfalls ein Krächzen. Der Bayer lernt, mit «Oachkatzlschwoaf» gegenzutesten. Es stellt sich heraus: Eichhörnchenschwänze sind nicht das Spezialgebiet der Schweizer. Der Bayer zieht für einmal gleich. Der Franke, ebenfalls nicht faul, wehrt sich mit Mamaladnaamala. Des Schweizers Zunge bleibt am kleinen Marmeladen-

eimer kleben. Für einmal gleich lange Spiesse.

Der Sprachstudierende dringt nun in die Feinheiten vor. Noch verwirrt ihn, dass er Rock verlangt und Kleid erhält, um Nugat bittet und Krokant essen soll. Irgendwann füttert eine mitleidige Schoggiverkäuferin Gianduja in seinen Wortschatz. Er lernt, dass nicht alles, von dem jemand angefressen ist, Bissspuren hinterlässt, und die Schweizer das weltweit einzige Volk sind, das mit der Nase schmecken kann.

Gegen Ende des Jahres gibt der Deutsche dann erst mal seine Pläne auf, einen Abstellraum zuzumieten, um all die Telefone unterzubringen, die ihm versprochen werden. Liebevoll beschriftete Tafeln wie «frische Spargeln» oder «günstige Resten» lassen ihn nicht mehr mangelnde Schulbildung der Verkäuferin vermuten. Auch das «i» in parkieren scheint ihm irgendwann normal.

Selbst ungewöhnliche Verhaltensweisen der helvetischen Fauna klären sich. So sind Finken zwar weit verbreitet, nicht alle aber können fliegen. Fleischvögel sowieso nicht.

Irgendwann verliert selbst das Sackmesser seinen Schrecken, treibt nicht mehr den Angstschweiss auf die Stirn des deutschen Mannes, weil er fürchtet, bei fachgerechtem Einsatz des Gerätes bald keiner mehr zu sein.

Innert Jahresfrist wagt der Deutsche dann selbst die ersten schweizerdeutschen Worte. Die Schweizer Kollegen honorieren das Bemühen um Assimilation mit feinem Lächeln. Nehmen ihn irgendwann sogar mit zum Fussballspiel. Der Deutsche freut sich, will sich im Stadiönl auf seinem Sitzli mit dem Fankäppi auf dem Köpfli von der besten Seite zeigen und fiebert auf das erste Törl. Goal!

Alexandra von Ascheraden